IMPRESSUM

Herausgeberin WOZ Die Wochenzeitung:
Genossenschaft infolink, Hardturmstrasse 66, 8031 Zürich
Pakete und Express: 8005 Zürich

Die Genossenschaft infolink gehört ausschliesslich den Zeitungsmacher:innen. Die WOZ ist unabhängig; über inhaltliche Fragen entscheidet die Redaktionskonferenz.

Zentrale: Telefon: 044 448 14 14, E-Mail: woz@woz.ch
Website: www.woz.ch **Mastodon:** @woz@troet.cafe
Bluesky: @woz.ch **Facebook:** @diewochenzeitung
Instagram: @woz_die_wochenzeitung
Inserate: 044 448 14 23, inserate@woz.ch
Abos: 044 448 14 44, abo@woz.ch

Wemf-beglaubigte verkaufte Auflage: 18 678
Reichweite: 98 000

Gönner:innenabo: 590 Franken **Jahresabo:** 295 Franken
Ermässigtes Abo: 177 Franken **Probeabo:** 8 Wochen für 25 Franken. – Alle Informationen unter www.woz.ch/abo

Redaktion – Schweiz / International / Wirtschaft: Çiğdem Akyol (cak), Raphael Albisser (ral), Renato Beck (reb), Susan Boos (sb), Bettina Dyttrich (dyt), Uğur Gültekin (urg), Karin Hoffsten (kho), Anna Jikhareva (jik), Jan Jirát (jj), Enrico Kampmann (eka), Judith Kormann (jkr), Annika Lutzke (alu, Stagiaire), Stephan Müller (Briefe, Politour), Adrian Riklin (adr), Sarah Schmalz (saz), Daniel Stern (ds), Merièm Strupler (mes), Kaspar Surber (ks), Lukas Tobler (lut), Ayse Turcan (ayt), Daria Wild (wil) **Kultur / Wissen:** Daniel Hackbarth (had), David Hunziker (huz), Daniela Janser (dj), Florian Keller (flo), Elodie Kolb (elk, Stagiaire), Franziska Meister (mei), Silvia Süess (süs) **Abschluss:** Armin Büttner (abü), Mike Niederer (mn), Roman Schürmann (sc), Merièm Strupler (mes) **Redaktionsleitung:** Renato Beck, Daniela Janser, Florian Keller – rl@woz.ch

Verlag – Aboservice: Conny Adams, Claudia Gillardon, Roman Stäheli **Buchhaltung:** Arnaud Duvoux
Desk, Archiv: Georg Bauer, Iris Schär, Roman Stäheli
Informatik: Martin Clalüna, Cyril Müller, Lorenz Schori
Inserate: Alice Bucher, Sira Negri, Roger Odermatt, Florian Schlessmann **Personal:** Iris Schär, My Hang Thai
Werbung: Claudia Gillardon, Dominik Müller, Camille Roseau **Verlagsleitung:** Claudia Gillardon, Camille Roseau, Roman Stäheli

Produktion – Korrektorat: Ulrike Frank, Tobias Hoffmann, Marlene Kalt, Iris Leutert **Bild:** Florian Bachmann, Beatrice Geistlich, Ursula Häne **Digitale Kanäle:** Georg Bauer (technisch Verantwortlicher), Dinu Gautier (dig), Uğur Gültekin (urg) **Layout und Grafik:** Marcel Bamert, Alina Günter, Anabel Keller, Sarah Pia

Ständige Mitarbeiter:innen: Tabea Andres, Ulrike Baureithel, Giulia Bernardi, Suban Biixi (sub), Thomas Bürgisser, Karin Cerny, Bernhard Clasen, Andreas Fagetti (fa), Jürg Fischer (fi), Alice Galizia (aga), Stefan Gärtner, Gian Hedinger (gh), Lukas Hermsmeier, Annette Hug, Erich Keller, Stefan Keller, Toni Keppeler (kep), Philipp Lichterbeck (Rio de Janeiro), Rahel Locher, Meret Michel, Silviu Mihai, Franz Moor (fm), Tobi Müller (Berlin), Tobias Müller (Amsterdam), Eva Pfister, Thomas Ruttig, Anne-Christine Schindler (acs), Nathalie Schmidhauser (nas), Dominic Schmid (dos), Barbara Schweizerhof, Thomas Schwendener, Sebastian Sele, Peter Stäuber (London), Michelle Steinbeck, Hans Stutz, Martina Süess, Lotta Suter (ls), Basil Weingartner, Rainer Werning, Ruedi Widmer, Dorothea Wuhrer (Sevilla), Pit Wuhrer, Florian Wüstholz (fw), Raul Zelik, Marc Zitzmann, Andreas Zumach

Zeitungsdesign: Helen Ebert **Piktogramme:** Anna Sommer **Kolumnenporträts:** Jeanette Besmer

Druck: CH Media Print AG, Aarau

Nachdruck von Texten und Bildern: nur nach Absprache mit dem Verlag, Telefon 044 448 14 14, E-Mail: woz@woz.ch

Leser:innenbriefe: WOZ Die Wochenzeitung, Briefe, Hardturmstrasse 66, 8031 Zürich; E-Mail: briefe@woz.ch

Förderverein/Recherchierfonds: ProWOZ, Hardturmstrasse 66, 8031 Zürich, www.prowoz.ch, IBAN CH48 0900 0000 8002 2251 0

Herausgeberin «Le Monde diplomatique»: «WOZ – Internationale Medienerzeugnisse AG» (IMAG) und «taz», Berlin, geben den deutschsprachigen «Monde diplomatique» heraus. Er erscheint monatlich als Beilage der WOZ und kann auch separat abonniert werden. Redaktion: Daniel Hackbarth, Verlag: Camille Roseau

Zentrale: Telefon 044 448 14 14, E-Mail: diplo@woz.ch
Website: www.monde-diplomatique.ch **Inserate:** diploinserate@woz.ch **Wemf-beglaubigte verkaufte Auflage:** 19 559

Jahresabo: 72 Franken **Ermässigtes Abo:** 48 Franken
Probeabo: 3 Ausgaben für 10 Franken.
Weitere Angebote und Informationen auf www.woz.ch/abo.

LESER:INNENBRIEFE

WOZ und Israel

«Antisemitismus: Nicht wegschauen!», WOZ Nrn. 51 + 52/25

Die Redaktorin wiederholt einmal mehr die verheerende Gleichsetzung von Antisemitismus und Antizionismus, die auch von islamistischen Zirkeln gemacht wird – wie es der tragische Anschlag auf eine Chanukka-Party in Australien zeigt. Es ist das Gleiche, was einerseits die Propaganda des israelischen Staates und die bürgerliche Presse üben und autoritativ gebieten – Letztere aus Rücksicht auf zionistische Kreise in der eigenen Gesellschaft. Es stünde aber einer WOZ besser an, die Unterscheidung zwischen Judentum und Zionismus, eine der überlebenden ethnonationalistischen Ideologien des späten 19. Jahrhunderts, zu pflegen, damit die Linke die klare Unterscheidung bewahren kann. Jeder von uns kennt viele Juden, die offen (oder heimlich, um sich in der Familie nicht unmöglich zu machen) antizionistisch sind, und wir tragen diese Abwehr gegen einen Apartheidstaat mit.

SUSY GREUTER, BASEL

Es wirkt beinahe zynisch, dass die WOZ diesen Kommentar publiziert. Meiner Meinung nach unterläuft Ihnen der gleiche Fehler, den andere Redaktionen auch machen: Jeder einzelne «israelkritische» Artikel mag in sich noch einigermassen um Ausgewogenheit bemüht sein, die disproportionale Bewirtschaftung des Themas macht die WOZ de facto zur Steigbügelhalterin linker Antisemit:innen. Wobei linkem Antisemitismus auch inhaltlich durch Auslassungen Vorschub geleistet wird, wenn zum Beispiel die Verantwortung der Hamas-Führung an der Tragödie in Gaza knapp noch in einem Feigenblattkommentar Erwähnung findet, anstatt systematisch angesprochen zu werden.

LORENZ KURTH, PER E-MAIL

Natur geht vor

«Energiepolitik: Schmerzlicher Kompromiss», WOZ Nrn. 51 + 52/25

Am Beispiel der Auseinandersetzung um das Triftgebiet – ein neues Wildnisgebiet oder ein Stausee mehr – zeigt sich eine eklatante strategische Schwäche der etablierten Schweizer Umweltverbände: Niemandem wehtun, heisst da die Devise, und ein paar Kompromisse – im Klartext sind das einfach Verluste an Natur und Landschaft – wird es wohl schon noch vertragen. Das haben wir ja in den letzten fünfzig Jahren auch so gemacht.

Gut bezahlte Angestellte wie Frau Marti von der SLS und Frau Steiner von Aqua Viva verfügen locker über die letzten, nein, die allerletzten Reste an naturnahen Fleckchen, die Gegenleistung besteht aus gesetzlich bereits festgelegten Massnahmen! Von Kampfeswillen ist da nichts zu spüren, Hauptsache nett sein. Dabei sollten die vergangenen zwanzig Jahre uns gelehrt haben, dass man den Rückschlägen beim Natur- und Umweltschutz mit Kompromissen nicht beikommt, ja an diesem Abbau damit sogar eine Schuld mitträgt. Wer heute nicht klar Position bezieht, wird als schwach wahrgenommen und kleingemacht.

Wie der Bundesrat und das Bundesamt für Energie festgestellt haben, beträgt die Verschwendungsrate beim Strom etwa 15 Prozent. Allein angesichts dieses auch volkswirtschaftlich unhaltbaren Zustands kann ein Triftstausee, der gerade einmal 2,5 Promille des Verbrauchs lieferte, nur noch als eine – möglicherweise zeitgemässe? – Form des Wahnsinns bezeichnet werden. Und das dann als Kompromiss zu verkaufen, gereicht den beiden Verbänden nicht gerade zur Ehre.

UWE SCHEIBLER, WETZIKON ZH

Die Trift unter Wasser zu setzen und die Grimselstaumauer zu erhöhen ist leider überhaupt kein Kompromiss. Die beteiligten Naturschutzverbände haben sich von den KWO über den Tisch ziehen lassen. Mit der Überflutung wird nicht nur ein ökologisch wertvolles Gebiet von anerkannt nationaler Bedeutung endgültig zerstört, es wird auch mutwillig der Schutz des Rothenthurm-Artikels (Folge einer der wenigen erfolgreichen Volksinitiativen!) der Bundesverfassung missachtet. Das könnte weitere Verfassungsbrüche präjudizieren. Die Trift ist nur deshalb nicht vergleichbar geschützt, weil sie erst in jüngster Zeit entstanden ist. Dabei bietet dies gerade eine besondere Chance für die Biodiversität. Beide Projekte werden nur einen verschwindend kleinen Bruchteil der sogenannten Winterstromlücke decken und erst noch nach Jahren ebenfalls sehr belastender Bauzeit. Mit Solar-, Wind- oder Wasserstoffanlagen vorwärtsmachen ist in jeder Hinsicht weit effizienter!

ROLF ZIMMERMANN, BERN

Geschichten, Poesie, Trost

«Gamen: Im Paralleluniversum», WOZ Nrn. 51 + 52/25

Ich habe mich ja sehr gefreut über eure Weihnachtsempfehlungen, aber dann kommt nur ein Game vor, und das ist weder «Disco Elysium» noch «Celeste»? Der Fetisch von Marxist:innen für historische Strategiespiele in allen Ehren, aber die meisten von uns wollen in Games was ganz anderes: Geschichten, Poesie und Trost zum Beispiel. Drei Elemente, die man in «Disco Elysium» und «Celeste» so sicher findet, wie man sie in «Europa Universalis» vergeblich suchen wird.

EMEF SUAVE, PER E-MAIL

KORRIGENDA

Im Artikel «Was für ein Jahr: Alles Show, alles Spektakel, alles Deal» in WOZ Nrn. 51 + 52/25 hiess es, Bundesrat Guy Parmelin habe für den Zolldeal die Plattformregulierung «endgültig versenkt». Das ist falsch. Endgültig versenkt ist nicht eine Plattformregulierung an sich, sondern die Möglichkeit für eine künftige Digitalbesteuerung von Google, Meta und Co. Wir bitten für diesen Fehler um Entschuldigung.

Moralische Anklage

«Comic: Metzger mit Gewissensbissen», WOZ Nrn. 51 + 52/25

Laut Bericht sei der Comic keine moralische Anklage bezüglich Fleischkonsum. Dies ist er aber zum Glück genau! Die gruseligen Motive – auch wenn nur als Comic – stehen doch symbolisch für unseren absurden Fleischkonsum. Die Albträume des Metzgers, sein beeinträchtigtes Verhältnis zu seiner Frau zeigen doch klar, dass man krank wird, wenn man das Fleischbusiness an vorderster Front betreibt. Darum kann man nur zum Schluss kommen: Wir müssen aufhören, fühlende Lebewesen für einen fürs Überleben unnötigen Tierproduktekonsum auszubeuten. Nur weil sie einer anderen Spezies angehören, eine etwas andere DNA haben. Das darf doch niemals die Begründung für ein derart schlimmes Unrecht sein, dessen Ende zudem leider nicht abzusehen ist.

RENATO WERNDLI, EICHBERG

POLITOUR

Berglandwirtschaft

Zum Auftakt des «Internationalen Jahres der Weiden und Hirten 2026» der Uno berichtet Tabea Baumgartner, Geisshirtin und Bergbäuerin, von ihrer Arbeit auf der Alp und in der Berglandwirtschaft. Sie erzählt von oft prekären Mitteln und Bedingungen, unter denen diese Arbeit stattfindet. Sie zeigt auf, was die Alparbeit heutzutage bedeutet und wie ein typischer Alptag als Ziegenhirtin abläuft. Im weiteren Sinn geht es um die Frage, welche Wertschätzung wir der heimischen Lebensmittelproduktion entgegenbringen und welchen Preis wir dafür zu zahlen bereit sind. Wie könnte eine Zukunft des Hirt:innentums aussehen?

Zürich aki, Katholische Hochschulgemeinde, Hirschengraben 86, Fr, 9. Januar, 18.30 Uhr.

Winterreden

Vom 12. bis 23. Januar werden in Zürich zum zwölften Mal die traditionellen Winterreden gehalten. Insgesamt zehn Redner:innen sprechen während der zwei Wochen von Montag bis Freitag aus dem Erkerfenster über dem Grossmünsterplatz, jeweils nach Verstummen des Glockenschlags um 18 Uhr. Mit den Winterreden will das Debattierhaus Karl der Grosse einen gesellschaftspolitischen Anlass der besonderen Art bieten, an dem sich Redner:innen mit pointierten Meinungen, einnehmenden Erzählungen und persönlichen Anliegen an die Bevölkerung wenden können.

Zürich Karl der Grosse, Grossmünsterplatz, jeweils Mo–Fr, 12.–23. Januar, 18 Uhr. Liste der Redner:innen und weitere Informationen: www.karldergrosse.ch.

KOST UND LOGIS

Diese Pflanze ist ein Wunder

BETTINA DYTTRICH wirbt für Süsslupinen

Wie lässt sich ein bezahlter PR-Artikel stilistisch von einem positiven journalistischen Text unterscheiden? Diese Frage stellte die ehemalige WOZ-Redaktionsleiterin Susan Boos Journalismusstudent:innen regelmässig. Eine Fangfrage – die Antwort lautet nämlich: Es ist unmöglich. Schreibt eine Journalistin enthusiastisch über eine Firma, ein Restaurant oder ein Hilfswerk, weil sie deren Arbeit wirklich überzeugt? Oder weil es Geld dafür gibt? Das lässt sich beim Lesen nicht sagen. Auch darum ist eine Kennzeichnung von Werbetexten so wichtig.

Bei der WOZ kann man zwar Texte wünschen – aber was wir schreiben, entscheiden wir selbst. Und schon gar nicht übernehmen wir fertige «Textbausteine», wie sie Firmen oder NGOs gern zur Verfügung stellen. Auf etwas hinweisen, das wir gut finden – das geht allerdings schon. Die Werbung, die nun folgt, ist tatsächlich auf Anregung einer NGO entstanden. Weil mich das Projekt überzeugt: Die Stiftung Biovision, die in verschiedenen Ländern Afrikas ausgeklügelte ökologische Landbaumethoden fördert, wählt die Süsslupine zum «Superfood des Jahres 2026».

Süsslupine? Nie gehört? Leider fristet diese uralte Kulturpflanze heute ein Nischendasein. Dabei ist sie ein Wunder: Ähnlich wie Soja haben ihre Bohnen einen Proteingehalt von vierzig Prozent, enthalten diverse Vitamine, viele Ballaststoffe, aber kaum Kohlenhydrate. Als Hülsenfrucht düngt sich die Süsslupine selber: Die Knöllchenbakterien an ihren Wurzeln reichern den Boden mit Stickstoff an. Sie blüht im Juni blau und weiss und gibt Bienen und Hummeln Nahrung. Sie erträgt Kälte besser als Soja und fördert den Humusaufbau.

Eine Degustation zeigt: Lupinentofu hat eine ähnliche Konsistenz und schmeckt auch ähnlich wie Tofu aus Soja. Ausserdem gibt es im Bioladen Lupinenaufstrich, Lupinenbohnen im Glas und Lupinenkaffee. Auch Flocken sind erhältlich, und mit Lupinenmehl lassen sich beim Backen Eier ersetzen. Ein höherer Anteil pflanzlicher Nahrung ist nicht nur gesünder, sondern auch umweltfreundlicher. Vor allem lassen sich viel mehr Menschen ernähren, wenn die Proteine direkt vom Acker im Kochtopf landen, statt zuerst noch an Tiere verfüttert zu werden.

Aber wie lassen sich die Konsument:innen davon überzeugen? Es ist in links-grünen Kreisen verbreitet, über «die Bauern» zu schimpfen, weil die so viele Tiere halten. Doch die Landwirt:innen verweisen zu Recht auf die hohe Nachfrage nach Fleisch und Eiern. Damit die Nutztierzahlen abnehmen, braucht es mehr Pflanzen auf dem Teller. Die Gastronomie könnte hier mehr Verantwortung übernehmen – vor allem auch öffentliche Institutionen wie Mensen, Schul- und Heimküchen.

Und es braucht die Politik: Biovision weist darauf hin, dass es heute kaum möglich ist, in der Schweiz kostendeckend Süsslupinen anzubauen. Grenzschutz wäre nötig – wie es ihn beim Gemüse auch gibt.

Bettina Dyttrich ist WOZ-Redaktorin.